

## Teil 2: Theoretische Hintergrundinformationen

### Sozialisation und Gruppenstruktur

Die Beziehung zwischen dem Individuum und der Gruppe ist ein wichtiges sozialpsychologisches Phänomen, das vielfach untersucht und intensiv erforscht wurde. Die Formung und Herausbildung der „individuellen Identität“ und der „Gruppe“ bezeichnet Erikson (1979, zitiert nach Kron 2000) als die beiden determinierenden Momente des grundlegenden menschlichen Daseins. Von Geburt an sind wir unserer eigenen Gruppenidentität „unterworfen“, die uns dazu befähigt, kulturell, sozial und gesellschaftlich handeln zu können. Aus pädagogischer Sicht muss ergänzt werden, dass Erikson ein 8-stufiges Modell der psychosozialen Entwicklung aufstellte, welches die persönlichen Herausforderungen, Aufgaben und Konflikte darlegt, die ein Mensch im Laufe seines Lebens durchschreiten und „bearbeiten“ muss (Kron 2000). Hier werden die aufeinander folgenden Schritte der Sozialisation (Förderung der Sozialkompetenz) beschrieben, mit denen sich das Individuum in Form von Konflikten auseinandersetzen muss.

Wie dieser Sozialisationsprozess mit der Gruppe in Zusammenhang gestellt werden kann veranschaulicht Kurt Lewin als Begründer der Sozial- und Gestaltpsychologie. Er untersuchte die Erziehungs- und Führungsstile und unterschied hauptsächlich den autoritären, den laissez-fairen und den demokratischen Stil. Diese transferiert er anhand zahlreicher Untersuchungen auf die Gruppenstruktur und verwendet die Bezeichnung „Wir“-Gruppe und „Sie“-Gruppe (Hegedűs 1997, Mérei 2006). Die Gruppenstruktur selber wird nach Faragó (1997) durch folgende Faktoren beeinflusst:

- Emotionelle Beziehungen untereinander (Sympathie, Antipathie, gemeinsame Traditionen, Erlebnisse);
- Kommunikation;
- Machthierarchie.

### Gruppendynamik und Genderaspekte

Je stärker der „Zusammenhalt“ innerhalb einer Gruppe ist, desto intensiver ist die so genannte Gruppenkohäsion. Auch die Funktionen und Rollen innerhalb einer Gruppe werden anhand von Regelmäßigkeiten „ausgeteilt“. So kann man folgende Teilnehmer und Rollen innerhalb der Gruppe unterscheiden (Faragó 1997):

- Alpha (der Führer);
- Beta (die Spezialisten);
- Gamma (die Arbeiter);
- Omega (der Sündenbock).

Die moderne Auffassung der Gruppendynamik (Forgács 2007) geht von der Hypothese aus, dass die Leitung weniger die Aufgabe einer Person (Führer) ist, sondern viel mehr die Funktion der Gruppe selber, d.h. alle Mitglieder sind verantwortlich dafür. Somit wirkt die innere Entwicklung der Gruppe in die Richtung der Homogenisierung. D.h., es wird immer mehr eine Art gruppenkonforme Haltung von den Teilnehmern verlangt – obwohl natürlich jede Gruppe in ihrer Zusammensetzung unvermeidbar heterogen ist!



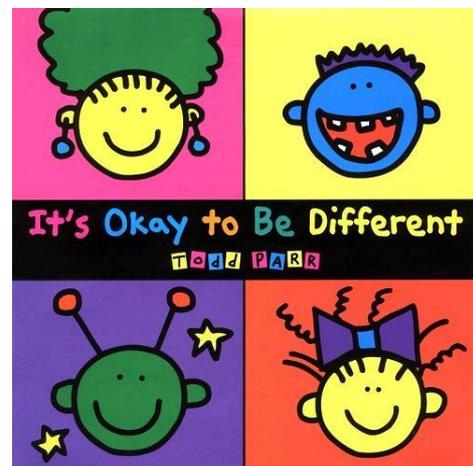
(Quelle: <http://szasz.uw.hu/blog/csoport.JPG>)

Das bedeutet, dass die Werte der Gruppe von den einzelnen Teilnehmern akzeptiert werden müssen und die Aktivitäten anhand dieser Normen verlaufen sollen (Hegedűs 1997).

Wie gut und effektiv eine Gruppe zusammenarbeitet, d.h. die Gruppenstruktur – Beziehungen, Sympathie bzw. Antipathie innerhalb der Gruppenmitglieder – kann mit Hilfe der durch Jakob Levy Moreno und Ferenc Méri erarbeiteten Methode, der so genannten Soziometrie erfasst werden (Méri 2006). Das so entstandene Soziogramm (auch: Soziomatrix) kann unter anderem in der Pädagogik eine große Hilfe leisten, um beispielsweise die Klassengemeinschaft, die Rollen der Schüler untereinander sowie Kontakte analysieren zu können. Die Tatsache, dass Gruppen im Schulalltag in vielerlei Hinsicht über unterschiedliche Zusammensetzungen verfügen, beeinträchtigt ebenfalls die pädagogische Arbeit und das Handlungsfeld der Gruppenteilnehmer. Die Heterogenität kann u.a. in folgenden Kriterien ausschlaggebend sein: Alter, soziokultureller Hintergrund, interpersonelle Kontakte, Umfeld, Bildung, Geschlecht, usw.

Ob und wie die *genderspezifische* Erziehung in Gruppen – unter Förderung der Identität, also des „Ich“ – erfolgen kann, ist eine weitere Frage. In einer Studie über Gender und sexuelle Identität in der Kinder- und Jugendliteratur (<http://kritikusvagyok.sfblogs.net/2007/08/20/a-tarsadalmi-nem-es-a-szexualis-identitas-abrazolasanak-valtozasa-a-gyerekirodalomban>) wird die Tatsache betont, dass seit den namhaften Philosophen der Gender Studies Michel Foucault und Judith Butler unsere Kultur sich darüber im Klaren ist, dass wir durch unser biologisches Geschlecht keinesfalls zu einer allgemeinen, archetypischen Identität determiniert werden. Gemäß moderner Genderforschungen ist das „Ich“, die Identität, in keinerlei Beziehung mit dem biologischen Geschlecht. Die Identität bildet sich auch nicht aus unserem biologischen Geschlecht heraus, sondern ist ein viel komplexeres Phänomen. Bedeutet dies folglich, dass die biologischen und genderspezifischen Aspekte auf die Gruppenarbeit kaum Einfluss haben?

Demnach sollen die biologischen Unterschiede (männlich - weiblich) – wie auch in den Büchern von Todd Parr *The Family Book, It's okay to be different* – genauso behandelt werden, wie Unterschiede in der Hautfarbe, Sprache, Abstammung, Aussehen, usw. All diese Arten der Heterogenität tragen unbedingt zum interkulturellen Lernen und der Förderung der Sozialkompetenz bei, die zur Toleranz, Akzeptanz der anderen führen kann (Nagy 2000).



(Quelle: okaydiff.jpg)

## Dramapädagogik in der Arbeit mit Gruppen



(Quelle: [http://www.mmi.hu/szinfolt/kepek/alarc\\_3.gif](http://www.mmi.hu/szinfolt/kepek/alarc_3.gif))

Mit welchen Methoden und pädagogischen Werkzeugen kann interkulturelles Lernen, die Sozialkompetenz entwickelt, gefördert bzw. der auf die Herausforderungen unserer Zeit nicht mehr „reagierungsfähige“ Frontalunterricht durch neue Methoden ersetzt werden? Wenn Partner- und Gruppenarbeit eine Alternative zur frontalen Arbeitsmethode im Unterricht bieten, kann z.B. die Dramapädagogik bzw. einzelne Elemente aus der

Dramapädagogik dazu beitragen, die Prozesse, Geschehnisse, Konflikte, Prozesse, die Dynamik in einer Gruppe zu erforschen. Auch zur Beziehung zwischen Individuum und Gruppe, zur Förderung der Gruppendynamik, hat diese Methode ein breites Repertoire zu bieten.

„Dramapädagogik ist ganzheitliches Lernen durch Erfahrung und Erleben.“ Es ist eine Unterrichtsmethode zu pädagogischen, sozialpädagogischen, psychosozialen Zwecken, eine „ganzheitliche, kreative, und ästhetische Lehr- und Lernmethode, die Spielen und Darstellen im Unterricht mit einschließt.“ Hier werden die bereits vorhandenen Erfahrungen, Wissen, Einstellungen und Werte der Schüler hervorgehoben und gezielt gefördert. Sie erhalten Impulse von der Lehrperson, um „kommunikative und darstellende Aktionen sowie kreative Prozesse (...) auszulösen und zu fördern.“ Die Betonung liegt auf dem Prozess, am „Spielen“, nicht an dem Ergebnis, dem Produkt. (<http://www.drapapaedagogik.org/wasistdrama.pdf>)

Das ungarische Bildungswesen hat inzwischen „Tanz und Drama“ als neues Bildungsgebiet in den Ungarischen Nationalen Grundlehrplan (Nemzeti Alaptanterv) aufgenommen, „und wie es aus einer Untersuchung des Ministeriums ersichtlich wurde, ist in 11 Prozent der Schulen der Unterricht des Dramas in irgendeiner Form tatsächlich Realität.“ (<http://www.drama.hu/mdt.pl?ID=ge&VALUE=0&GUID=0>) Die Ungarische Dramapädagogische Gesellschaft e.V. bietet eine Reihe von didaktisierten Beispielen für die Dramatätigkeit im Unterricht. Einige dieser Dramaspiele oder auch die Webseite *zazebra* (*Das Webmagazin für Kinder*) bieten zahlreiche Möglichkeiten für die Förderung der Gruppendynamik, der Kohäsion der Gruppenteilnehmer. Gezielte genderspezifische oder gendergerechte Spiele gibt es jedoch nicht.

### Typen der dramatischen Tätigkeit in der Schule

Dramaunterricht kann, je nach Tätigkeitsformen und „formell-struktureller Hinsicht, bzw. in Anbetracht des durch ihre Anwendung zu erreichenden Ziels“ in mehrere Typen kategorisiert werden.

**Übungen** sind für kurze Sequenzen geeignet, sind in sich abgeschlossen (haben immer einen Endpunkt) und sind nicht unbedingt mit heftigen Emotionen verknüpft. Das dramatische Spiel „gibt keine Antwort auf die Frage: „Wann geht es zu Ende?“; es strebt nicht nach Abgeschlossenheit; seine Grundwerte sind Kontinuität, Formbarkeit und Spontaneität; die Tätigkeit ist nicht leicht zu wiederholen; es bedarf keines hohen Niveaus der Emotionalität und der Konzentration, obwohl dieses meistens doch erreicht wird.“



(Quelle: <http://www.massag.hu/images/balkep.gif>)

Bei den theaterähnlichen Formen können und sollen die Teilnehmer ihre darstellenden oder demonstrativen Fertigkeiten zum Ausdruck bringen und einem Publikum präsentieren.

Beim letzten Typ geht es um die so genannte **„Veränderung des Verständnisses“**: hier werden die drei Typen miteinander vernetzt. „Ziel ist, dass die Teilnehmer das aufzuarbeitende Thema auf einer persönlichen Ebene erfahren, und dass sie sich gleichzeitig der - in diesem verborgenen - universellen, menschlichen Bedeutungsinhalte bewusst werden. Die Tätigkeit schreitet durch die Konstruktion ihrer Formseite fort (Konventionen), baut aber gleichzeitig auf die emotional-gedankliche Gegenwart der Schüler auf; einige äußerliche Elemente des Prozesses sind auch für den Beobachter deutbar, die Gruppe und die Lehrperson haben jedoch nicht das Ziel, die erlebten Inhalte in die Richtung des Beobachters zu kommunizieren.“

<http://www.drama.hu/mdt.pl?ID=ge&VALUE=0&GUID=0>



(Quelle:  
[http://www.mosolyalapitvany.hu/\\_site/img/kepek/kava/kava\\_2.jpg](http://www.mosolyalapitvany.hu/_site/img/kepek/kava/kava_2.jpg))

Alle drei Typen bzw. Mischtypen der dramatischen Tätigkeit sind geeignet, in verschiedenen pädagogischen Situationen mit unterschiedlichen Zielsetzungen eingesetzt zu werden. Dramapädagogik sollte immer mit einer Reflexion, mit Feedbacks der Teilnehmer abgeschlossen werden.

Gerade Kinder in der Primarstufe – aber auch ältere Zielgruppen – können von dieser Form des pädagogischen Handelns profitieren, ihre Kompetenzen vielfältig fördern, und Erfahrungen durch Learning-by-doing mit Spaß erlangen.

### Literatur- und Quellenverzeichnis:

Erikson, Erik Homburger (1979): Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. 5. Aufl. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Faragó, Klára (1997): Csoportszerkezet. {Gruppenstruktur.} In: Báthory, Zoltán/Falus, Iván (szerk.): Pedagógiai Lexikon. {Pädagogisches Lexikon.} Band 1. Keraban Könyvkiadó, Budapest.

Forgács, József (Joseph P. Forgas) (2007): A társas érintkezés pszichológiája. {Psychologie der Gesellschaftsinteraktion.} Kairosz Kiadó, Budapest.

Hegedűs T., András (1997): Csoportléktan. {Sozialpsychologie.} In: Báthory, Zoltán/Falus, Iván (szerk.): Pedagógiai Lexikon. {Pädagogisches Lexikon.} Band 1. Keraban Könyvkiadó, Budapest.

Kaposi, László (szerk.) (1992/1999): Játékok a Drámapedagógiai Magazinból. {Spiele aus dem dramapädagogischen Magazin.} 1999/különszám, 1999/2. szám. In: <http://www.drama.hu/DATA/1/elet.pdf> (01.06.2008)

<http://www.drama.hu/DATA/ja1/hogyker.pdf> (01.06.2008)

Kron, Friedrich W. (2000): Pedagogia. {Pädagogik.} Osiris Kiadó, Budapest.

Mérei, Ferenc (2006): Közösségek rejtett hálózata. Osiris Kiadó, Budapest.

Nagy, József (2000): XXI. Század és nevelés. {Das 21. Jahrhundert und die Pädagogik.} Osiris, Budapest.

A társadalmi nem és a szexuális identitás ábrázolásának változása a gyerekirodalomban. {Änderungen der Darstellungsformen der gesellschaftlichen und sexuellen Identität in der Kinderliteratur.} (augusztus 20, 2007) In:

<http://kritikusvagyok.sfblogs.net/2007/08/20/a-tarsadalmi-nem-es-a-szexualis-identitas-abrazolasanak-valtozasa-a-gyerekirodalomban> (02.06.2008)

<http://www.drama.hu/mdt.pl?ID=ge&VALUE=0&GUID=0> (Webseite von: Ungarische Dramapädagogische Gesellschaft e.V. Gemeinnützige gesellschaftliche Organisation zur Pflege der Dramapädagogik und des Kinder- und Jugendtheaters), (02.06.2008)

<http://www.dramapaedagogik.org/wasistdrama.pdf> (Webseite von: ARGE Drama Wien c/o Herwig Greschonig), (02.06.2008)

<http://www.labbe.de/zzebra/index.asp?themaId=665&titelId=4477> (Webseite von: zzebra – Das Web-Magazin für Kinder), (02.06.2008)